

# Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N<sup>o</sup>. 28.

1828.

## 95. Debatten und Verichtigungen.

Beseitigung einiger Unrichtigkeiten in den Reisebemerkungen des Herrn von Vengerke über die Wirthschaft des Amtmann Siemens in Pyrmont.

In den Oekonomischen Neuigkeiten, Jahrgang 1826, Nr. 52 \*) finde ich die Relation einer Reisebeschreibung, welche aus den Annalen der Mecklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft entlehnt ist \*\*), unter dem Titel: Bemerkungen auf einer landwirthschaftlichen Reise im Mai 1825, worin der Herr von Vengerke auch meine Wirthschaft beleuchtet haben will.

Da der Herr Herausgeber \*\*\*) dieser Blätter die Relation obiger Reisebemerkungen mit dem außerordentlichen Lobspruch anfängt:

„Der Verfasser ist als ein denkender Landwirth nicht bloß in seinem Vaterlande, Holstein, Landschaft Angeln, sondern auch im ganzen nördlichen Teutschlande bekannt.“

so las ich mit gespannter Aufmerksamkeit obige Relation, fand indessen bald aus den sehr richtigen Gegenbemerkungen des Herrn Herausgebers †), daß der Lobspruch ironisch gemeint, und daß es mit der Denkkraft des Herrn Verfassers noch nicht sehr weit gekommen seyn müsse. Die Wiederholung dieser Gegenbemerkungen überlasse ich dem gefälligen Nachleser, und begleite den

Herrn von Vengerke nur in seinen Bemerkungen über Pyrmont, wo ihn wahrscheinlich nichts, als die Brannen-Langeweile über meinen Hof geführt hat. Hätte er sich mir vorgestellt, so wäre ihm vielleicht die Gelegenheit geworden, meinen Namen richtig schreiben zu können; aber Niemand erinnert sich, diesen Herrn bemerkt zu haben.

In Nr. 10 vom Jahrgang 1827 fährt die Relation, wie folgt, fort:

„Die Reise geht nun über Celle, Hannover, Loccum, Minden, Hameln, Pyrmont, Hörter, Cassel, Minden, Göttingen, Harzgegend, Eisleben, Halle, Magdeburg nach Berlin, und von dort nach Gütstrow und Rostock. Zerstreute Bemerkungen über diese Gegenden und ihre Annehmlichkeiten sind größtentheils Alles, was man hier findet. Des eigentl. Oekonomischen gibt es wenig, nur über die Wirthschaft des Herrn Siemen in Pyrmont, welcher dem Oekonomischen Publikum durch seine Anpreisungen über Kartoffel-Branntweimbrennerei und über die Zermalmung der Kartoffeln, worüber er eine kleine Schrift à 1 Louisd'or herausgegeben, so wie über sein Verfahren dabei, das er für 20 Louisd'or bekannt macht, und worüber er ein Privilegium erhalten hat, läßt sich unser Reisender weitläuf-

\*) Muß heißen Nr. 92.

\*\*) Nicht sowohl entlehnt, als zufolge einer Recension der Annalen (wie ja die Ueberschrift: Landwirthschaftliche Literatur deutlich genug sagt) im Anzuge mitgetheilt.

\*\*\*) Keineswegs, sondern der Verfasser jener Recension spricht.

†) S. die vorige Bemerkung. Einige Anmerkungen gehören dem Redacteur an.

liger aus, glaubt aber doch, daß das S i e m e n s'sche Verfahren wenig Nachahmer finden werde."

Dem Herrn von Lengerke muß ich sehr verbunden seyn, daß er sich über meine unbedeutende Wirthschaft äußert, nachdem er obige in ökonomischer Hinsicht so interessante Gegenden durchstreift, worin er dennoch des eigentlich Oekonomischen wenig gefunden haben will.

Bei der ersten Bemerkung über mein neues Verfahren, Kartoffeln zu brennen, kann ich hier beiläufig anführen: daß die Beschreibung davon, mit den neuesten Erfahrungen vermehrt, von nächster Ostermesse an in allen Buchhandlungen zu einem billigen Ladenpreise zu haben seyn wird, und daß ich fortfahre, gegen das Honorar von 20 Louis'd'or die Garantie zu übernehmen, daß die Resultate meinen so genannten Anpreisungen vollkommen entsprechen werden.

Was die Meinung des Herrn von Lengerke betrifft, daß das S i e m e n s'sche Verfahren wenig Nachahmer finden werde, so könnte ich ihm fünfzig Orte und selbst im Mecklenburgischen einige namhaft machen, wo mein Betrieb mit vollkommener Zufriedenheit der Unternehmer im Gange ist. Ich begnüge mich, nur diejenigen hier zu nennen, welche, indem sie in meiner Nachbarschaft sich befinden, mit mehrfach ihre vöthige Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben, als: der Herr Amtmann Cäspari auf der Lippeschen Domaine zu Schieder, der Herr Kammer-Rath von Lente auf der hannöverschen Domaine zu Eggersen, der Herr Oberamtmann Körber auf der braunschweigischen Domaine zu Amelungsborn, der Herr Amtmann Ritter auf der hannöverschen Domaine Reilhausen. Von der Zufriedenheit der Entseutern bin ich ebenfalls überzeugt, da ich dasselbe über aus Holland und aus der Schweiz, aus Rußland, Schweden und Dänemark die beruhigendsten Nachrichten habe. Freilich muß ich zugeben, daß in einigen Gegenden, wo nicht genau nach meiner Vorschrift gehandelt, oder die Sache gar durch Johann Ballhorn verändert wurde, auch mächtige Fehlgriffe geschehen sind, in Folge welcher der Betrieb aus Ueberdruß des Unternehmers vielleicht ins Stocken gerathen mußte.

Uebrigens wundert es mich sehr, daß der Herr

Verfasser unserer Reisebemerkungen sich über meine Kartoffelbrennerei ein so dreistes Urtheil erlaubt, da er sich doch keineswegs durch Augenschein von ihrer Brauchbarkeit hat unterrichten können; denn im Monat Mai und Juni des Jahres 1825, wo derselbe angeblich in Pyrmont gewesen ist, hat er von meinem Betriebe nichts wahrnehmen können, da ich bereits im April mit Kartoffeln zu brennen aufgehört hatte.

„Die Fürstl. Waldes'sche Domaine, welche Herr S i e m e n in Pacht hat, enthält nur 30 Morgen Land und heißt Braukamp; 220 Morgen hat Herr S i e m e n zugepachtet, und es werden diese 300 Morgen in Dreifelder-Wirthschaft bearbeitet. Die gewöhnliche Fruchtfolge ist: 1) Kartoffeln, 2) Gerste, 3) Klee; doch besäet man auch gemeinlich 20 Morgen mit Winterforn und Kimmel zur eigenen Konsumtion.“

Gegen diese Bemerkung habe ich im Wesentlichen nichts zu erinnern; nur über die Gründe meiner Fruchtfolge glaube ich mich hier in etwas näher erklären und verantworten zu müssen. Bei meiner Wirthschaft kommt nur die Frage in Betracht, wie ich am vortheilhaftesten meinen Dünger in dem wenigen Lande nütze, wo hingegen beim regelmäßigen großen Ackerbau diese Frage nicht bloß auf den Dünger allein, sondern hauptsächlich auf den Acker sich bezieht. Seit 12 Jahren habe ich trotz der schnellen Kleefolge auf einander nie eine Mißernde in diesem Felde bemerken können, was ich freilich nur der starken Düngung zu verdanken habe. Das erste Feld wird nämlich mit 20 vierpännigen Fudern Mist pro Morgen gedüngt und hiermit alle drei Jahre fortgefahren. Nur wenn es nach den letzten drei Jahren aus dem Pacht gegeben werden soll, lasse ich es nicht düngen, und dann das letzte Feld auch nicht mit Klee, sondern mit Wicken besellen. Uebrigens baue ich bei dem starken Jähnten kein Winterfeld weiter, ausgenommen Rübsaat (*brassica napus*), welche nach den ersten zwanzig Morgen früher Kartoffeln gebaut wird und mit vortreflich einschlägt.

„Ganz Pyrmont muß seinen Branntwein vom Braukamp nehmen.“

Dieses Branntrecht gehört freilich zum Braukamp, erlischt faktisch aber gar nicht mehr, seitdem der preussische Bezirk Lügde, der sich mit seinen Grenzen fast

bis in die Mitte der Grafschaft Pyramont hineindrängt, außer der preussischen Linie gesetzt, und dadurch völlig steuerfrei und ein Freibafen für allen ausländischen Branntwein geworden ist. Der Branntwein, der von mir genommen wird, ist dagegen mit einer Keise von 12 Thirn. pro Dröbst belasset. Es gibt eben darum gegenwärtig viel (vertraubirten) ausländischen Branntwein hier in der Grafschaft, und das, was ich selbst noch an Branntwein absetze, verdanke ich lediglich der Güte desselben; der größte Theil geht als Liqueur und Spiritus ins Ausland.

„Wichmachung und Schlächterei der gemästeten Thiere sind neben der Brennerei die Haupt-Branchen der Wirthschaft.“

Außerdem findet man eine nicht unbedeutende Bier- und Essigbrauerei, nicht weniger auch in Verbindung mit der Schlachtgerechsamte, eine Lichtziegerei und Seiffensiederei. Die Bierbrauerei und Schlächterei werden hauptsächlich durch ein vor drei Jahren errichtetes Eisgebäude unterstützt, Erstere durch die Conservation der Lagerbiere und Letztere durch die Aufbewahrung des Fleisches im Sommer.

„Der Antheil an der Gemeineweide, welchen Braunkamp hat, ist verpachtet.“

Die private Kuhweide und eine kleine Schäferei sind verpachtet.

„Die Domaine hat den Zehnten und das Heuerkorn von 10,000 Morgen Land.“

Meine Pachtung bezieht circa 600 Malter Heuerkorn oder Hirschkorn und von circa 3000 Morgen den Zehnten.

„Täglich werden in der Brennerei einige 90 Himpten Kartoffeln und 30 Himpten Malzkorn abgebrannt.“

In der Brennerei werden täglich vier Dampfkübel, jeder mit 12 Berliner Scheffel Kartoffeln und mit 30 Pfund Malzschrot zubereitet und in vier Bottichen zur Gährung gebracht, woraus zwei Dröbst Branntwein zu 45 bis 50° nach Tralles gewonnen werden. Dieß macht auf 90 Himpten Kartoffeln nicht 30 Himpten Malzschrot, wie der Herr von Lengelerke angibt, sondern ungefähr nur 12 Himpten.

„Eine eigene Kupferschmiede macht alles benötigte Kupfergeschloß.“

Die Kupferschmiede ist zwar immer noch im vollen Gange, sie arbeitet aber nur für andere Leute, die meine Apparate sich einrichten lassen, indem ich selbst Gottlob seit drei bis vier Jahren selbige zur Unterhaltung meiner Brennerei gar nicht mehr bedarf, da die Apparate der Art eingerichtet sind, daß sie vorerst weiter keine Nachhilfe nöthig haben. Im J. 1823 habe ich für den Herrn Amtmann Casparei, im J. 1826 für den Hrn. geheimen Finanzrath Sator zu Prützgen bei Gütrow im Mecklenburg'schen einen vollständigen Brennereiapparat vorrichten lassen. Für 1827 hatte ich eine ähnliche Bestellung für den Grafen Lambsdorf zu Leyden in Curland. Da ihm indessen die Einführung fremder Kupfergeräthe nicht gestattet werden sollte: so habe ich im vergangenen Frühjahr einen meiner Verwalter und den Kupferschmied dorthin schicken müssen, um die Geräthe daselbst anzufertigen und die Brennerei einzurichten.

„Neben den daselbst befindlichen Pferden werden zehn Esel zum Pflügen und Eggen gebraucht und angewendet.“

Neben zwei Spann Pferden werden noch sechs Esel gehalten, die aber nie zum Pflügen und Eggen, sondern nur zu Nebensuhwerken gebraucht sind.

„Nach Aberndtung des Kornes werden auch oft Kartoffeln, welche rentiren sollen, gebauet.“

Nur nach Aberndtung der Rübsaat, wenn diese frühzeitig gekommen ist, baue ich noch Kartoffeln, die mir meistens noch mittelmäßige Erndten liefern.

„Maschinen, durch welche Stubben (Stöcke) in Stücken getrieben werden, eiserne, oft vier Centner schwere Stangen zum Ausheben der Stubben.“

Das schwerste Eisen wiegt höchstens 2½ Centner, eine große Miete von Mist, kalkreichem Mergel, Holzasche, Asche und Mutterlauge von dem Salzwerken sind auf und in der Nähe des Hofes.“

Wahrscheinlich wird hier nicht von meinem gewöhnlichen Hofmiste, sondern von einem davon abgesonderten Composthaufen die Rede seyn sollen. Zur Anlegung eines solchen Hausens befinde ich mich hier in den günstigsten Verhältnissen. Etwa 1100 Schritte vom Hofe befindet sich ein torfartiger Boden, ungefähr 30 Morgen groß, welcher zu Garten ausgewiesen, so weit er trocken gelegt, und mit Grundlagen zur Bildung der

humusfauren Salze versehen worden ist. Die Oberfläche enthält nichts, als vegetabilische Reste, wilden Humus in Verbindung mit Kieselerde. Diese Masse wird zum Composthaufen mit verwendet. Dann bin ich bei meinen öftern Versuchen auf baumwürdige Steintohlenlager so glücklich gewesen, zufällig einen über 70 Procent kalkhaltigen Mergel zu finden. Wegen seiner Zerreibbarkeit in der Hand möchte ich ihn Kreide nennen, wenn der übrige Theil nicht meistens Thon enthielte, dessen Eigenschaft aber ihn gerade so vorthellhaft für den Acker schafft. Dieß macht also eine Hauptingredienz des Composthaufens aus. Außerdem habe ich nun eine Menge Schlammgruben, die periodisch ausgefahren werden, so daß es mir an Materialien zur Compostanlage nicht fehlen kann. Als kräftige Unterstützung dieses Dünghaufens verwende ich ferner noch den Urin (Ahle) von 30 Stück Mastvieh, der in eingegrabenen Erhöfen vor den Ställen sich sammelt, und täglich zweimal auf den Haufen geschoben wird. Endlich kommt noch der frische Mist von circa 200 Stück Schweinen und sämmtliches Kartoffelkraut auf den Haufen. Obige Massen schwichtweise über einander gelegt, liefern mir jährlich 1000 bis 1200 Tuder Mist.

Die bereits gebildete und die sich weiterhin erzeugende Humusäure findet an dem Ammonium des Urins und der Mist, an dem Kalle und dem fruchtbaren Elyme der Schlammgruben hinlänglich Gelegenheit, sich an die vortrefflichsten Grundlagen zu binden und diesen Dünger eben so kräftig, als den besten Hofdünger zu machen.

Damit der Haufe, der jährlich nur einmal ausgefahren wird, sich nicht zu sehr brennt, ist er schmal, nicht über 12 Fuß breit gemacht, um ihn zugleich den Einwirkungen der Luft mehr auszusetzen, und zur Er-

sparniß des Raumes ist er in Form eines Hufeisens angelegt, wo man an einem Ende auf, am andern abfahren kann.

Die Mutterlauge von den hiesigen Salzwerken, welche der Herr von Lengelerke zu diesem Haufen verwandt, bemerkt haben will, wird indeß nicht dazu gebraucht, so vorthellhaft sie sich dazu auch eignen würde; denn es sind jährlich nur 20 Orbst von davon zu erhalten, welche ich anderweit so gut als möglich zu nützen suche. Täglich werden davon zwei Kannen als Würze zum Brennerertrank zugesetzt; den größten Theil aber brauche ich, um mir ein vortreffliches Duchsals auf den Klee zu präpariren, indem einige hundert Himsten von dem feinsten Pulver meines Mergels mit dieser Lauge mehrmals besprengt werden.

„Der Branntwein ist von der Beschaffenheit, daß er in Holslein und Mecklenburg schwerlich Absatz finden würde. Dort verschafft ihn der Zwang. Partout comme chez nous.“

Ueber diesen Punkt finde ich mich gänzlich beruhigt. Schlechten Branntwein gibt es zwar hier; er ist aber nicht von mir, sondern wird, da mein Monopol der Natur der Sache nach so gut als aufgehoben, und jedes Orbst Branntwein, was ich hier verkaufe, mit 12 Lthrn. belastet ist, vom Auslande hereingeschleppt.

Der Herr von Lengelerke schließt mit obiger Bemerkung seinen Aufsatz auf meine Wirthschaft, in welcher er zwar einige Garben gebunden haben will, die aber nichts weniger, als kernreich ausgefallen sind. Ich erlaube mir daher, ihm zuzurufen: Si tacuisses, philosophus mauisses!

P y r m o n t den 20. December 1827.

J. E. Siemens.

## T h i e r h e i l k u n d e .

Mittheilungen aus meiner thierärztlichen Praxis, von Heinrich Steiger.

(Schluß von Nr. 22.)

c) Oeffnung des Gebärmuttermundes mit dem Messer.

Diese Kuh war 6 Jahre alt und gehörte dem Hrn. J. R. v. L.-g. Der Besizer hatte die Kuh im Laufe

der Tragezeit von seinen Schwiegereltern bekommen, bei denen sie schon einige Mal gekalbt und dieses Geschäft gewöhnlich im Stehen verrichtet hatte. Diesen Umstand sagten Lehrtre dem Erstern, um bei der Geburt auf den Hut zu seyn und den Sturz des Kalbes abzuhalten. Hätte aber der Besizer dieses nicht erfahren, so wäre er wahrscheinlich glücklicher gewesen. Die Zeit der Geburt nahte heran und am 10. Juni (1826) be-

kam das Thier Wehen. Der Besitzer hütete von jezt an fast Tag und Nacht den Stall, um, wenn das Kalb herausgetrieben würde, solches aufzufassen. Hierdurch vergaß er aber alles Andere, und ließ die Kuh hilflos, obgleich die Wehen immer stärker wurden, bis den kommenden Dienstag (15. Juni), wo die Kuh schon nicht mehr fressen und saufen wollte, sehr stark suchte (athmete) und auch nicht aufstehen konnte. — Des Nachmittags um 2 Uhr ließ man mich rufen. — Ich fand die Kuh auf der linken Seite liegen, und nicht mehr kräftig, um die Geburt allein vollenden zu können; es hielten sich jedoch noch oft starke Wehen ein. Ihr Athem war sehr schnell, mit großer Anstrengung und Keuchen verbunden; die ausgeathmete Luft war sehr warm (weches jedoch zum Theil von der damals sehr heißen Temperatur und dem engen, dumpfen Stalle herrührte), der Puls sehr schwach und so wie der dunkel flüßbare Herzschlag vermehrt etc. Ich untersuchte die Geburtswehe, und fand die Scham von dunkelrother, etwas bläulicher Farbe, die Scheide war ziemlich normal und mit der klebrigen Flüssigkeit aus der Gebärmutter überzogen; der Gebärmuttermund war bis auf 3 weß Zoll im Durchmesser fest geschlossen, und diese Verschließung war nicht Folge von crampfhafter Zusammenziehung, sondern mehr von einer knorpelartigen Beschaffenheit des Gebärmuttermundes selbst. Ich versuchte, letztern mit der Hand zu erweitern, aber ich konnte aller Anstrengung ungeachtet nicht mehr, als den Zeige- und den Mittelfinger in selben eindringen; durch diese Untersuchung füllte ich die Hufe (Klauen) zweier Füße (Vorderfüße), welche sich bei starken Wehen bis an den Muttermund stemmten. Da es auf diese Weise nicht möglich war, die Geburt zu befördern, so beschloß ich, die künstliche Erweiterung des Muttermundes vorzunehmen. — Ich ging also mittelst eines kleinen, starken und scharfen Bistouri's mit der rechten Hand ein und öffnete den Muttermund nach oben, d. h. nach dem Rückgrat des Thieres. Als ich denselben so weit geöffnet hatte, daß ich glaubte, das Kalb könnte durchgehen, so untersuchte ich die Lage und fand diese ganz normal; ich faßte nun beide Vorderfüße und zog diese an, worauf der Kopf ganz regelmäßig zum Einscheiden kam. Aber allem Anscheine nach konnte er nicht durch, ich drängte daher das Kalb wieder zurück

und machte die Oeffnung etwas größer, faßte das Kalb nochmals bei den Füßen und zog es hervor, worauf ich es dann mit einem Gefüßen gut abzog und so ohne Nachtheil zur Welt beförderte. — Die übrigen Theile des Uterus waren im normalen Zustande. Die Kuh wurde nach der Geburt etwas munterer, saß sich nach dem Kalbe um und wollte selbst aufstehen; ich ließ ihr mittelst eines, unter dem Hinterleib durchgezogenen Tuches etwas Hülfe leisten, worauf sie aufstand, das Kalb leckte, auch etwas Getränk zu sich nahm und beinahe eine Stunde stehen blieb. Indessen war das Thier sehr erschöpft, der Athem schnell und mit Keuchen verbunden, die ausgeathmete Luft etwas vermehrt warm, Puls und Herzschlag vermehrt etc. — Ich ordnete daher dem Thiere folgendes:

R. z. Antispasmodic. unc. jß.  
 Flor. Chamomill. unc. ß.  
 Kali nitrici unc. j.  
 „ sulphur. unc. jj.  
 Tartari stibiati drachm. ß.  
 M. f. z. Dent. tales Dosis No. 4.

D. S. Mit Kamillenthee als Trank zu geben, jede halbe oder ganze Stunde 1 z.

Die geschwollene Scham und Vagina ließ ich mit Wasser und Essig baden, und zugleich einige reizende Althiere appliciren. — Da die Nachgeburt schon zur Scham heraustrah, so legte diese noch einige Hindernisse in den Weg. Hiernach stellte sich etwas Befserung ein und das Thier lag ruhiger, auch der Athem wurde etwas leichter und langsamer. Nach 2—3 Stunden hatte sich die Nachgeburt beinahe abgelöst, und in dieser Zeit bekam das Thier sehr heftige Wehen, wodurch die Nachgeburt entfernt werden sollte; diese wurden so heftig, daß die Gebärmutter durch die gemachte Oeffnung in den Muttermund hervorgebrängt wurde, und so ein wahrer Gebärmuttervorfall (Prolapsus uteri), (keine Gebärmutterumfüllung) erfolgte. Die Nachgeburt war an ihrem Endtheile noch etwas angehängt, ließ sich aber leicht ablösen, worauf ich dann den Vorfall reponirte; letzteres war jedoch nur mit sehr starker Anstrengung möglich. — Nachdem ich die Theile wieder ganz in Ordnung gebracht hatte, stellte ich dem Besizer die Sache vor und erklärte ihm, daß die vollkommene Genesung des Thieres sehr zweifelhaft sey, er

aber dieses jezt noch schlachten könnte und das dann der Verlust nicht so groß sey. Der Mann entschloß sich auch sogleich dazu. — Alle Eingeweide waren im gesunden Zustande und das Fleisch vollkommen genießbar. Das Kalb hatte er behalten und dieses ist heute noch gesund.

### No. 8. Ueber das Milch- oder Kalbefieber.

Diese Krankheit kommt nur bei Kühen, welche kurz zuvor gefalbt haben, vor, und diese werden gewöhnlich den zweiten Tag nach der Geburt davon befallen; es stellt sich sehr plötzlich ein und die Prodromen derselben sind wenig auffallend, daher sie auch gewöhnlich von den Leuten übersehen werden. Die ersten Krankheitsäußerungen sind: Die Thiere lassen ab vom Fressen — oft plötzlich — und das Wiederkauen ist gehemmt, die Ohren und Extreme werden kalt, der Puls steigt *ic.*; bald darauf legen sich die Thiere nieder und verfallen in so große scheinbare Schwäche, daß sie nicht vermögend sind, aufzustehen, wo sich dann die Krankheit schnell ausbildet. —

Ich habe mehrere, davon befallene Kühe daran behandelt, wovon ich aber nur folgendes Beispiel an einer jährigen Kuh, welche dem Hrn. Ph. M—r zu D—z gehörte, anführen will.

Diese war von robuster Constitution, Obertländer Race, sehr gut genährt *ic.*; sie hatte ihre Tragezeit beendigt und kalbte am 4. Mai Nachmittags um 2 Uhr ohne alle Hülfe; die Nachgeburt löste sich auch nach einigen Stunden los und ging ab. Das Thier schien und war auch ganz gesund, gab ihre Milch, nahm Futter und Getränk auf *ic.* — Des andern Morgens ließ sie mit Fressen nach, hörte auf wiederzukauen und legte sich nachher bald nieder. Nach einer Stunde wurde sie unruhig, schlug mit den Hinterfüßen, wälzte sich, stöhnte und ächzte *ic.* Da ich nicht zu Hause war, so gab ihr ein Practicant einige Tränke aus Zwiebeln und Essig mit etwas Glaubersalz ein; es verschlimmerte sich aber hierauf der Zustand des Thieres. — Ich kam erst Abends um 9 Uhr und fand das Thier etwas auf der linken Seite liegend, den Kopf hatte es in die rechte Seite gelegt, die Extreme, Ohren und die Hornwurzel waren sehr kühl, und selbst der Hintertheil des

Thieres mehr kalt als warm, die Augen sehr matt und trübe, bisweilen oft halb verschlossen, die Nasenhaut etwas geröthet, das Maul heiß, die Fresslust, der Durst und das Wiederkauen ganz aufgehoben, der Mist und Harn unterdrückt, das Arhmen etwas beschleunigt, dabei stöhnend und ächzend, die ausgeathmete Luft vermehrt warm, der Puls sehr matt, dabei sehr schnell und auf 70—80 Schläge gestiegen, der Herzschlag dunkel fühlbar und frequent *ic.* Die Geburtsstheile waren normal, ebenso das Euter, und die Milchsecretion dauerte fort.

Die Ursache dieser Krankheit schien eine schnelle Erkältung und dadurch unterdrückte Hautausdünstung zu seyn.

Diese Symptome in Zusammenstellung scheinen einen apthenischen Charakter anzuzeigen; wenn man aber die starke und robuste Constitution, das sonst so kräftige Thier *ic.* zusammenstellt, so ergibt sich, daß diese Schwäche nur scheinbar ist.

Da das Thier immer noch sehr unruhig war, sich hin und her wälzte, mit den Beinen ausschlug und öfters starke Krämpfe bekam, so ordnete ich ihr zuerst folgendes:

B. Aether. sulphurici drachm. j.

Decoct. Chamom. libr. ij.

M. D. S. Auf einmal einzugeben.

Hierauf ordnete ich dem Thiere folgendes:

B. Kali nitrici

„ sulphurici aa. unc. j.

Magnes. „ unc. ij.

Camphorae drachm. β.

M. f. ʒ Deatur tales Dosis *iv.*

D. S. Alle 4 Stunden ein Pulver mit Kamillenthee zu geben.

Gleich vom Anfang ließ ich das Thier über den ganzen Körper gelind frostiren und mit Wolldecken gut zudecken. Dann bereitete ich Alysiere von Seife, Salz *ic.* mit Weindl versehen, und applicirte solche, so oft eins abging. — Hierauf wurde das Thier ruhiger, stöhnte nicht mehr so oft und versiel in einen schlafähnlichen Zustand, in welchem es bis gegen Morgen abwechselnd blieb; indessen lag es immer fort und zeigte keine Lust zum Aufstehen. Am 6. Morgens zeigte sich wieder etwas Verschlimmerung, das Thier stöhnte und

dachte wie zuvor und auch der Athem war etwas beschwerlicher; es wurde unruhig, wälzte sich, schlug aus, warf den Kopf hin und her, verdrehte die Augen und brüllte oft laut; der Puls war schwach und so wie der Herzschlag vermehrt.

Ich ließ dem Thiere daher nochmals Aether. sulphurici mit Decoct. Chamomill. libr. ij. eingeben, die Klößere wurden fortgesetzt und zum innerlichen Gebrauch verordnete ich folgendes:

R. Radie. Valerianae

Herbae Menth. pip. aa. unc. jr.

infunde

Aquae ebuliontis libr. viij.

Cola, admisce

Spirit. ferment. rectificati libr. iij.

Ferner:

R. Radie. Valerianae

Kali nitrici aa. unc. β.

Magnés. sulphurici unc. ij.

Tartari subiaci drachm. j.

Camphorae drachm. β.

M. f. 5 Dentur tales Dosis jr.

D. S. Alle 5—4 Stunden 1 Pulver mit 2 Pfund obiger Mischung einzugeben.

Mit dieser Behandlung wurde fortgefahren, gegen 1 Uhr Mittags ward das Thier wieder etwas unruhig,

welches sich jedoch bis 2 Uhr minderte. Dieses dauerte bis zur 6. Abendstunde, wo sich von Neuem heftiges Toben, Stöhnen, Wälzen, Neigen u. einstellte; das Thier brüllte manchmal heftig, der Puls war jedoch etwas stärker geworden und der Athem leichter, die ausgeathmete Luft nicht mehr so heiß, die Freßlust aber immer noch unterdrückt, ebenso der Mistabgang; indessen setzte das Thier eine reichliche Quantität Harn ab mit molkigem Bodensatz. — Ich ließ obige Eingüsse und Klößere fortgeben, worauf das Thier nach einigen Stunden wieder ruhig wurde. Um 1 Uhr Morgens (7. Mai) stand das Thier auf, nahm etwas Getränk, später auch etwas Futter auf, wurde wieder munterer und setzte mehrere Mal Mist ab, welcher gegen Mittag flüssiger wurde; auch entließ das Thier öfters einen trüben Harn, legte sich oft nieder, lag ruhig und stand wieder auf; die Körperwärme war gleichmäßig, die Augen munter, die Freßlust stellte sich nach und nach ein, eben so das Wiederekäuen; der Athem war leicht und nicht mehr so beschleunigt, der Herzschlag dunkel-süßbar, der Puls voller und stärker, beide nicht mehr so frequent; der Mist wurde auch dünner und der Harn noch einige Zeit trübe abgesetzt. Das Uter war im normalen Zustande und die Milchsecretion reichlich.

Unter diesen Symptomen war das Thier am 9. bis 10. Mai wieder vollkommen gesund.

## 96. Landwirthschaftlicher Handel.

### 1. Getreide.

Neu-Berbofs\*), 22. Febr. 1828.

Vom 1. Mai bis 22. Nov. 1827 sind hier 534,576 Preßburger Weizen Getreide verkauft und auf 60 Schiffen nach dem Franzens Canal verladen worden. Es waren darunter 277,556 Mehen Haber, 23,329 Mehen Weizen, Korn und Halbfraucht, 21,650 Mehen Hirse, 6350 Mehen Gerste und 5890 Mehen Kukuruz. Das größte der Schiffe hatte

12,255 Mehen geladen. Rechnet man den Winter- und Frühljahreinkauf hinzu, so kann man annehmen, daß hier jährlich Eine halbe Million Mehen verschiedener Gattungen Getreide — in gelegenen Jahren aber gewiß mehr — abgesetzt werden. Die gegenwärtigen Marktpreise sind für Weizen 5 fl. 40 kr., Halbfraucht 4 fl., Gerste 2 fl. 36 kr., Hirse 2 fl. 40 kr., Kukuruz 2 fl. 36—40 kr., Haber 1 fl. 40 kr. W. B. pr. Preßburger Mehen.

\*) Im südlichen Ungarn, ungefähr 3 Pocken oberhalb Peterwardein.

## 2. Getreide-Marktpreise in Ungarn im Monat Februar 1828.

(Gene. Kreuzer und Preßlinge Weizen.)

	Weizen	Halbfrucht	Steggen	Gerste	Faber	Kukuruz	Hirse
Am 18. Febr. in Baja . . .	144—136	116	92	60	44	68	64
„ 15. „ „ Komend . . .	190—171	140	135	90	78	144	—
„ 16. „ „ Nisibetocz . . .	156—144	129	120	88	42	100	216
„ 15. „ „ Hunfacs . . .	150—132	—	120	—	48	120	—
„ 15. „ „ Maab . . .	189—178	165	144	85	64	70	84
„ 26. „ „ Pesth . . .	183—173½	153—146½	113—107	80—78½	52—48	86—85	173½—166½
„ 29. „ „ betto . . .	ebenso.	160—146½	ebenso.	ebenso.	53½—52	86½—85	—

## 3. Verkehr ungarischer Landesprodukte.

Pesth, 8. März 1828.

Der erste Markt, der dieses Jahr hier gehalten wird, rückt rasch heran, und heute über 8 Tage, Montag den 10. d. M., geht das Gerücht schon an, obgleich es, wie man all gemein fürchtet, nicht gar groß werden wird. Die Hauptgeschäfte werden in Landesproducten gemacht, und wohl schwerlich wird auf dem Continente Europa's sich noch irgendein Platz finden, wo so bedeutende Quantitäten Weine, Getreide, Welle, Ochsenhörner, Früchte aller Art, besonders Weizen und Kukuruz (Weis oder türkisch Korn), Honig, Wachs und eine

Menge anderer Artikel in so kurzer Zeit zugeführt und — geht es gut — auch umgesetzt werden. Nehmen wir nur an, daß von Weizen jeden Markt, deren in jedem Jahre vier Statt finden, 40,000 Eimer (2½ Eimer werden ziemlich mit einer rheinischen Dem gleich sein) zum Verkauf kommen: so finden wir schon, daß dieser eine Artikel einen großen Theil Wetz Käufer und Käufer beschäftigt, gelweize nun die andern, deren Zahl in diesem, von der Natur so reichbegabten Lande nicht unbedeutend ist. Da seit einigen Tagen bis, die beiden Städte Pesth und Ofen verbindende Schiffbrücke geschlossen worden, so genüßt dieses bedeutende Vortheile für den Markt, und besonders sind die Pesther darüber froh!

## Ankündigung und Einladung zur Unterzeichnung.

Das Landwirtschaftsrecht der teutschen Bundesstaaten, oder: Systematische Darstellung der den Ackerbau im größern Umfange, so wie der die gutsherrlichen und bäuerlichen, gegenwärtig gültigen Verhältnisse betreffenden Rechte und Verbindlichkeiten. Von Dr. Ernst Moritz Schilling.

Durch „das Landwirtschaftsrecht der teutschen Bundesstaaten“, welches in einzelnen Bänden die Gesetzgebung jedes Staates besonders abhandelt, soll dem Rechtsgelehrten und Staatsbeamten die Anwendung der bestehenden Gesetze erleichtert, dem Gutsherrn und Landwirth aber die Kenntniß derselben möglich gemacht werden.

Der erste Band dieses Werkes, welcher das Landwirthschaftsrecht der königlich und herzoglich sächsischen, so wie sächsisch reuss'schen Länder umfaßt, ist bereits unter der Presse und erscheint zur Osternmesse dieses Jahres.

Der zweite Band soll das Landwirtschaftsrecht des Königreichs Preussen enthalten, und im Laufe dieses Jahres ebenfalls vollendet werden.

Der Verfasser, welcher von mehreren teutschen Regierungsräten und namentlich auch von der königl. preussischen, bereits auf das Liberalste durch Mittheilungen der Gesetzsammlungen u. s. w. unterstützt und dadurch dankbar verpflichtet

wurde, wird sich bemühen, bei der Bearbeitung des Werkes so vollständig als möglich zu seyn; jedoch wird nur dasjenige darin aufgenommen werden, was auf die gegenwärtige Bezug hat, was jetzt zu wissen Noth thut, was gegenwärtig rechtsgültig ist. Ausgeschlossen bleibt also alles Besondere.

Die Einrichtung des Ganzen ist so gemacht, daß jeder Band für sich als ein geschlossenes Werk besetzt; jeder Band ist auch deshalb mit doppeltem Titel versehen.

Der Subscriptionspreis ist 2 fl. 30 kr. G. M. bei sofortiger Vorausbezahlung aber nur 2 fl. G. M. Der künftige Ladenpreis wird wenigstens auf 4 fl. G. M. erhöht.

Für schönes weißes Papier und scharfen deutlichen Druck wird der Drucker genöthigt seyn.

Die Namen der Subscribenten werden vorgebracht, daher bei der Unterzeichnung Name, Stand und Wohnort möglichst deutlich anzugeben erbeten wird.

Die Subscription bleibt bis zum 31. Juli d. J. offen, von welcher Zeit an unabweislich der erhöhte Preis von 4 fl. G. M. eintritt.

Leipzig, Monat Januar 1828.

Dr. Ernst Moritz Schilling.

Für Prag und Böhmen überhaupt, nimmt die J. G. Calve'sche Buchhandlung, Altabad, Keiner Burg, zur goldenen Aule No. 458, Pränumeracion an.